

# Die nationalökonomische Bedeutung der Afrikaforschung.

Von Dr. Emil Holub.

---

Wenn ich der Afrika-Forschung in nationalökonomischer Hinsicht eine grössere Bedeutung als den Fahrten nach dem hohen Norden und den Süd-Polarregionen beilege, glaube ich wohl nicht der Einseitigkeit geziehen werden zu können. Wohl erschloss sich den Männern der Wissenschaft durch die kühnen und glänzenden Thaten der »Nordpolfahrer« ein reiches und interessantes Material; wurden und werden neue Bezugsquellen für eine bestimmte mercantile Branche entdeckt, ein kürzerer, wenn auch ob seiner Schwierigkeiten minder befahrener Seeweg nach den entfernten Regionen des Stillen Oceans für Europa und Amerika gefunden; doch damit dürften auch die zu erzielenden Resultate in der Polarregion abgeschlossen sein, alle Erwartungen und Hoffnungen sich darauf beschränken müssen. Von grösserer Tragweite für das Allgemeinwohl scheinen mir nicht nur die bereits erreichten Resultate der Afrika-Forschung, sondern auch die zukünftige Entwicklung derselben in volkswirtschaftlicher Beziehung.

Rationell durchgeführte und mit Erfolg gekrönte Forschungsreisen in Afrika werden nicht nur den Colonisten und den Eingebornen Afrikas, sondern auch in zweiter Linie dem Allgemeinwohl der Menschheit zu grösstem Nutzen gereichen.

Den Colonisten verschaffen sie eine genauere, und für sie so nöthige Kenntniss des von ihnen bewohnten Gebietes, sowie der angrenzenden unabhängigen Reiche der Eingebornen, welch' letztere Kenntniss für sie äusserst wichtig — ja eine Lebensfrage für das weitere Bestehen und Aufblühen der einzelnen

Colonien ist. Es ist eben der jeder Nebenabsicht fremde Forscher, dem es am leichtesten möglich wird, ohne Verdacht zu erregen, ohne durch diese oder jene Bande — (der Missionär durch die ihm vorgeschriebene Pflicht und den jahrelangen Wohnsitz, der Händler etc. durch seinen Beruf) — an einen bestimmten Eingebornen-Stamm gebunden zu sein, ein unabhängiges Eingebornenreich, sowie grosse Strecken der Colonien selbst kartographisch aufnehmen, durchforschen und die Grenzen etc. feststellen zu können.

So wie ich mir jedoch zu betonen erlaube, dass ihm, dem Manne mit »freien Händen«, unter den in jenen Gegenden lebenden Weissen die Möglichkeit geboten ist, alles Wissenswerthe zu erfahren, so erlaube ich mir einen gleichen Nachdruck darauf zu legen, dass neben der Landesaufnahme und den descriptiven naturwissenschaftlichen Arbeiten noch die praktische Beobachtung des Thierlebens, sowie die Kenntniss der ethnologischen Verhältnisse und der Sprache eines oder der verschiedenen in dem speciellen Gebiete sich aufhaltenden Stämme für den Forscher nothwendig sind, und dass er darin, anfangs eben nur auf die Missionäre, Händler und Jäger angewiesen ist und von ihnen sehr wichtige Aufschlüsse erhalten kann. Diese für die jeweilige Landesdurchforschung so nothwendigen Berichte kann er bei einem längeren Aufenthalte prüfen, und sollten sie in einzelnen Fällen sich unrichtig erweisen, so wird ihm selbst diese Beobachtung von Nutzen sein, und er wird die sociale Stellung zwischen Weiss und Schwarz schärfer unterscheiden können.

Dass die auf diese Weise erzielten Resultate und ihre Veröffentlichung von den Colonisten begierig und dankbar aufgenommen, und als eine vollkommen unparteiische Darlegung der Zustände und Länderstrecken aufgefasst, desshalb auch bei ihrer Handlungsweise und ihrem Verkehr mit den Eingebornen benützt werden, wurde durch wiederholte Fälle deutlich bewiesen. Ich halte es demnach für eine Pflicht eines jeden Afrika-Forschers schon in Afrika selbst — wenn die Küste, an der er den Continent

betrat oder verliess, eine Colonie bildet, hier die wichtigeren Ergebnisse seiner Forschungen zur allgemeinen Kenntniss und Beurtheilung zu bringen. Er wird damit einestheils der allgemeinen Wohlfahrt dieser Länder mit Rath und That gedient haben, er wird in den Herzen Vieler den Forschungstrieb wecken, und, — dies ist wohl nicht sein kleinstes Verdienst — seinen Nachfolgern eine günstige Aufnahme bereiten und so den dornenvollen Weg ebnen und mildern, wie er noch für so manches Jahrzehnt des Afrika-Forschers harrt.

Manche Colonien, ihre Regierungen und Handelskammern haben die Wichtigkeit wissenschaftlicher Forschungen wohl begriffen und suchten den von Europa zur Erforschung Afrikas ausgesandten Pionnieren der Wissenschaft möglichst an die Hand zu gehen, oder nahmen Fachmänner in ihre Dienste, welche die Resultate ihrer Forschungen zum allgemeinen Wohl der Colonisten zu veröffentlichen haben. In dieser Beziehung steht das Capland oben an, die praktischen Resultate der Forschungen Dunn's und Anderer blieben nicht aus; auch der Oranje-Freistaat hat in G. Stow einen würdigen Beamten gefunden. Nicht minder, konnten und haben die von europäischen Regierungen, von europäischen gelehrten Gesellschaften nach Afrika gesandten Forscher so Vieles zum Besten der afrikanischen Colonien und der freien Eingebornenreiche geleistet; namentlich durch ihre grössere Zahl, die reichen ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und den freieren Spielraum in der Wahl ihres Operationsfeldes. Dass diese Erfolge nicht jedes Forschers Bemühungen lohnen, lässt sich aus mehreren Gründen erklären. In manchen Fällen liegt die Ursache in dem Mangel an Thatkraft bei den Colonisten und den Regierungsorganen oder Behörden der Colonien. Wer hätte die Forschungen eines Rohlf's, Nachtigal und Schweinfurth etc. besser und erspriesslicher ausbeuten, sich durch den Handel des Sudans mehr bereichern können, als die mohammedanischen Staaten Nord-Afrika's? Den Regierungen von Tunis und Tripolis, Marokko und Egypten fehlte jedoch die Willenslust und Emsigkeit der Mauren;

Egypten machte wohl einen Versuch, und wir wollen hoffen, dass er weitere Früchte tragen wird, sowie er der Sklaverei Einhalt gemacht zu haben scheint. Wie erfolgreich wären die Colonien von Alger und Senegal nicht gewesen, wenn ihren einstigen Herrschern Thatkraft eigen gewesen wäre? Den Franzosen fehlte es nicht ganz an Energie, die diesen abging, nur war sie meist zur unrechten Zeit und am unrichtigen Orte angewendet.

Die Ausnützung der wissenschaftlichen Forschungen an der Guinea- und Westküste hat bis jetzt, wenn wir von dem geringen Zwischenhandel absehen, verhältnissmässig wenig Früchte für die dortigen Colonien getragen. Die hindernden Factoren einer gedeihlichen Entwicklung sind hier das dem Europäer feindliche Klima und die Energielosigkeit der schwarzen Colonialbevölkerung in den einen, und die Schwäche der Regierung in den anderen Colonien. Würden Engländer, Deutsche oder Holländer so viel Spielraum an der Küste gehabt haben, und hätten diese sich auch ähnlich acclimatisiren können, wie es die Portugiesen an der Westküste Afrikas hatten und konnten, — so würden diese Colonien gewiss zu den reichsten und ertragsfähigsten zählen und hätten ein zehnfach grösseres Hinterland, als sie es jetzt besitzen. So aber kam es, dass die Forschungen der Reisenden an der West- und Ostküste von Livingstone bis auf die deutsche Loango-Expedition nur in kaum nennenswerther Weise ausgebeutet wurden.

Auf den fruchtbarsten Boden fielen die Forschungen der von Süden nach dem Innern abgehenden Forscher, und dies vor Allem, weil sie in den Cap-Colonien (in dem civilisirten Süd-Afrika) ein energisches Volk und energische Regierungen fanden und so von einer sicheren Basis aus ihr Werk beginnen konnten. Livingstone's, Baines', Chapman's Reisen eröffneten den Handelsweg in die Betschuanaländer, zum Ngami-See nach dem Zambesi und dem Matabele-Lande, die Forschungen Mauch's, Mohr's und Anderer brachten die Goldfelder von Tati im Maschonalande und zu Lydenburg zu Tage, bestätigten und erwei-

terten die Kenntniss von den weltberühmt gewordenen Diamantfeldern, den Bleiminen im Transvaal-Gebiete, den Kupferminen der Cap-Colonie etc.; Länderstrecken wurden bekannt, deren Bewohner äusserst industriell sind, Reis, Baumwolle etc. anpflanzen und die wohl in allernächster Zeit für das civilisirte Süd-Afrika durch unmittelbaren Import und theils als billige und nahe Absatzgebiete für gewisse Producte, sowie in Hinsicht auf andere, durch den Zwischenhandel und den Export nach anderen Welttheilen von grosser Bedeutung werden müssen. Wir wollen hoffen, dass sich in den Colonien der tropischen Westküste Afrika's eine ähnliche Regsamkeit und Energie wie in Süd-Afrika mit Rücksicht auf die landeinwärts liegenden Gebiete entwickeln, und so nicht wenig zur vollen Erschliessung der noch wenig bekannten Strecken beitragen werde.

Betrachten wir noch einmal diese in einem weiten Rahmen gehaltene Skizze, so ersehen wir, dass die Afrikaforschung für afrikanische Colonien folgende Resultate bietet: Genaue Bestimmung ihrer Grenzen nach dem Innern; die Gebiets- und Grenzbestimmung der Nachbarreiche der Eingebornen; die Feststellung der für das Gedeihen der Colonien so wichtigen geschichtlichen Entwicklung und der anthropologisch - ethnologischen Eigenschaften der diese Reiche und die Colonien bewohnenden eingebornen Stämme; die Sicherstellung der besten Fahrstrassen zu Lande oder zu Wasser, um mit den Eingebornen auf kurze und weite Strecken in erfolgreiche Handelsverbindungen treten zu können; die Bestimmung der in jenen Ländern benötigten Importartikel und die genaue Angabe des Exportes aus den ersteren, d. h. eine genaue Darlegung der Roh- und vielleicht auch Kunstproducte, welche die Eingebornen den Weissen als würdige Tauschobjecte bieten können, also die Eröffnung, Erhaltung oder Ausdehnung des Handels; durch eingehenderes Studium der Stämme das Auffinden neuer, in den Colonien so sehr benötigter Arbeitskräfte; das Feststellen strategisch wichtiger Punkte im und ausser dem Lande, die später den Colonisten und auch —

doch wir wollen hoffen, dass es nicht nöthig sein wird — wissenschaftlichen Expeditionen zu Gute kommen können; die Feststellung von besonders fruchtbaren und gesunden, oder auch ungesunden Strecken, und der den intermittirenden Fiebern, der Malaria und der Tsetsefliege ausgesetzten Gebieten; das Auffinden neuer oder die genauere Durchforschung schon bekannter Erz-, Kohlen-, Schwefel- etc. Minen; Berichte über die Viehzucht in den Eingebornenländern, über die Fischerei, Jagd und den Ackerbau in denselben mit Berücksichtigung der von besonderer Bedeutung erscheinenden Thier- und Pflanzen-Species. Viele der so gewonnenen Kenntnisse können zu einer vielleicht passenden oder auch erforderlichen Macht- und Gebietsvergrößerung der Colonien auf friedlichem Wege führen, oder es können diese Resultate (wie dies eben schon geschah) wenigstens einen in diese oder jene Kategorie einschlägigen Nutzen für die Colonie zur Folge haben.

Ausser den Colonien können wissenschaftliche Forschungen auf dem afrikanischen Continente auch den Eingebornen des Welttheils von Nutzen sein. Wer wird nicht die hohe Bedeutung der Forschungen Livingstone's, Young's, Cameron's, Stewart's und vieler Missionäre mit Rücksicht auf die Verminderung der Slaverei in den einen und volle Abschaffung derselben in anderen Gegenden eingestehen wollen? Der Handel folgte den Forschungen auf dem Fusse; — den dunklen Völkern wurde Gelegenheit geboten, die Producte ihrer Länder gegen europäische Waaren einzutauschen, und wenn auch vielleicht einige in der Wahl der Artikel einen Fehlgriff begingen, so wurde doch den Meisten geholfen.

Es ist jedoch von besonderer Tragweite, ja die Pflicht eines jeden Forschers, dass er in Wort und Schrift auf eine Verminderung der Einfuhr von Feuerwaffen und eine vollkommene Sistirung der Einfuhr von Spirituosen zu jenen Stämmen dringt. Auch der kleinste Erfolg, den er in dieser Hinsicht erzielt, wird die erspriesslichsten Folgen nach sich ziehen und nicht allein den Schwarzen

selbst — sondern auch seinen weissen Stammesgenossen durch die sich mehrende Wohlhabenheit und wachsende Kraft der Productionsfähigkeit der einzelnen Eingeborenen-Stämme, d. i. dem im Aufblühen begriffenen Handel nützen. Dadurch, dass er den dunklen Racen besondere Typen der sich in ihren Gebieten aufhaltenden Thiere zur Züchtung anempfiehlt (Elefant, Elen, in der Folge Strauss etc. etc.), dadurch, dass er sie auch mit jeder für sie brauchbaren Partie seiner botanischen Untersuchungen, mit bestimmten, namentlich für häusliche Zwecke oder zur Ausfuhr sich eignenden Holzarten und Gewächsen etc. vertraut macht — kann er die Industriefähigkeit dieser Stämme wecken oder fördern. In einem solchen Falle wird seine Reise den Weg für andere Forscher ebnen, und so der Wissenschaft und der Welt im Ganzen und Grossen nützen. — Es ist wohl ein seltenes, ein nicht zu unterschätzendes Lob, das einem Weissen — wie es Livingstone zu Theil wurde — gespendet wird, ein Lob, das von den Verdiensten eines Afrikaforschers das beredteste Zeugniß liefert, wenn er lange Jahre nach seinem Scheiden aus ihrer Mitte noch in dem dankbarsten Angedenken der Eingeborenen fortlebt, und wenn den nachfolgenden Reisenden der Durchzug durch das Land unter folgender Bedingung gestattet wird: »Reise und betrage dich, wie es Njaka Monari (Livingstone) that, dann findest du stets eine gute Aufnahme in unserer Mitte!«

Die von den Afrikaforschern für die Colonien, wie für die Eingeborenen erzielten Resultate äussern aber auch auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse der übrigen Welttheile, namentlich Europa's, eine stetig zunehmende Wirkung aus.

Da die Colonien nur einen kaum nennenswerthen Bruchtheil der afrikanischen Handels-Producte verarbeiten, das Gros derselben vielmehr exportiren und dafür bei der sich mehrenden Bevölkerung und den jährlich wachsenden Erfordernissen erstaunlich grosse, von Jahr zu Jahr zunehmende Quantitäten von Manufacturen und Roh-Producten, erstere namentlich aus Europa (England, Frankreich, Deutschland, Norwegen, Holland etc.) und Nord-

Amerika (Vereinigte Staaten), letztere aus Asien (China und Indien), Süd-Amerika (Brasilien und Argentinische Republik), der Insel Mauritius sowie Australien — importiren, nimmt der durch eine grössere Export- d. i. Productionsfähigkeit der Colonien und ihrer Nachbarländer gehobene, eben mit den 'genannten Welttheilen und Ländern geführte Handel die hervorragendste Stelle ein. Der Exporthandel und vor Allem jener über die Oceane schafft Gold in's Land, macht Länder mächtig und stark, und steuert durch die ihren Bewohnern gebotene Möglichkeit, fremde Länder zu besuchen, nicht wenig zur Hebung ihrer allgemeinen Kenntnisse bei; werden dann die so gewonnenen praktischen Kenntnisse noch durch theoretische in der Heimath erweitert, so bieten sie den Bewohnern nicht nur Erwerbszweige, — sie machen auch ein an und für sich dürftiges Land wohlhabend und allgemein geachtet.

Von den unmittelbaren Folgen der Afrikaforschungen auf National-Oekonomie im Allgemeinen wollen wir in erster Linie die Gründung von Colonien hervorheben. Die Erweiterung der französischen Colonien am Senegal, die Anlage der italienischen im Nordosten gegen das Centrum, der belgischen von Ost und West gegen das Centrum und der schottischen am Njassa-See berechtigen zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Die Bildung von Colonien ist — wenn dies nicht in einem Uebermasse zu dem dieselben schützenden Mutterlande geschieht, d. h. zu riesigen Dimensionen hinaufgeschraubt wird — in mannigfachster Hinsicht für das Mutterland von grösster Wichtigkeit. Viele hervorragende Talente, die in der Heimath vielleicht nie zur Entwicklung gelangt wären, Männer der Wissenschaft, der Industrie und des Handels wurden durch die auf wissenschaftliche Erforschung zurückzuführende Begründung von Colonien geweckt und fanden im vollsten Masse Gelegenheit ihrem Lande und ihren Mitbürgern im fernen Afrika zu nützen. Die heimische Industrie fand neue Absatzquellen, hob sich, es mehrte sich der Handel und, was in dieser Hinsicht wohl das

Wichtigste genannt werden kann, es wurden eben neue, noch unbekannte Gegenden und Länder dem Verkehre und der Civilisation erschlossen und für Tausende eine neue Heimath geschaffen. Dies Letztere ist aber für einen europäischen Staat, der vielleicht an den Folgen der Uebervölkerung zu kränkeln beginnt, oder dessen wenig fruchtbare Gefilde noch periodenweise an Unfruchtbarkeit oder an anderen allgemeinen, durch die Natur und ihre Elemente bedingten Uebeln zu leiden haben, oder auch in dem sich mit den staatlichen Verhältnissen unzufriedene, oder in Folge von Parteikämpfen einander schroff gegenüberstehende Massen finden — ein wahrhaft unschätzbare Besitz.

Das neue, den Eingewanderten fremd erscheinende Land übt auf die Ankömmlinge einen besonderen Eindruck und Einfluss aus; ihre verhältnissmässig geringe Zahl nöthigt sie, sich enger aneinander zu schliessen. In der Heimat zuweilen recht feindlich einander gesinnte Elemente kommen sich hier näher, werden vertrauter, alter Hass ruht und — ihnen wie dem Mutterlande hat die Emigration nur genützt. Jene, die vielleicht daheim darben mussten, oder ein nothdürftiges Leben zu fristen hatten, werden wohlhabend und sichern auch ihren Nachkommen eine Zukunft, während das Mutterland aus den obgenannten Gründen, und wenn es in einer klugen, die klimatischen und ethnographischen Verhältnisse des neuen Gebietes wohl berücksichtigenden Weise vorgeht, durch die Schaffung von Colonien nur gewinnt.

Ausser diesen allgemeinen Gründen, welche wohl die Bedeutung der Afrikaforschung für die National-Oekonomie erkennen lassen, kann die letztere noch speciell für gewisse Punkte des menschlichen Daseins Erspriessliches leisten. Dadurch, dass durch sie die Naturwissenschaften eine ungewöhnliche Bereicherung erfahren, mehrt sie nicht allein das Wissen im Allgemeinen, sondern sie macht sich auch dadurch nützlich, dass eine Reihe neuer thierischer, vegetabilischer und mineralischer Producte praktisch verwerthet wird Afrika hat z. B. mit

Rücksicht auf vegetabilische Heilmittel noch eine grosse Zukunft vor sich.

So vermag denn die Afrikaforschung nicht nur der Wissenschaft ein reiches und vielseitiges Material zu liefern, sondern auch in volkwirtschaftlicher Hinsicht den Aufschwung der Colonien zu fördern. Sie kann und wird die Grundlage schaffen, auf welcher auch für die in den Banden des rohen Urzustandes schmachenden Eingebornen die Zeit menschenwürdiger Entwicklung anbrechen wird.